

Johann Sebastian Bachs Sammlung von Kantaten seines Veters Johann Ludwig Bach

Von William H. Scheide (Princeton, New Jersey, USA)
(deutsch von Alfred Dürr)

I

Die verlorene Osterkantate

ABKÜRZUNGEN

- BG = Gesamtausgabe der Bachgesellschaft 1851 – 1899
BJ = Bach-Jahrbuch
BWV = Bach-Werke-Verzeichnis von Wolfgang Schmieder, 1950
JLB = Johann Ludwig Bach
JLB 1 – 17: Johann Ludwig Bach, Kantaten Nr. 1 – 17, gezählt nach BG 41, S. 275 f.
JSB = Johann Sebastian Bach
NBA = Neue Bach-Ausgabe 1954 ff.

Eine der Entdeckungen, die der Bachforschung in letzter Zeit gelungen sind¹, besagt, daß Bach seinem dritten Leipziger Kantaten-Jahrgang ursprünglich Kirchenkantaten eines anderen Komponisten einverleibt hatte, seines Meininger Veters Johann Ludwig Bach (1677–1731). Selten hat die Nachwelt einen so genauen, vollständigen und deutlichen Überblick über das Verfahren und den Umfang erhalten, in dem Bach die Musik fremder Komponisten benutzte und die Weise, in der er sie für seine eigenen Zwecke verwendete. Es erscheint daher sinnvoll zu erforschen, in welchem Ausmaß die Kantaten Johann Ludwig Bachs für das Werk Johann Sebastians von Bedeutung gewesen sind, und zwar sowohl zu seinen Lebzeiten als auch durch ihr Schicksal in den 200 Jahren seit seinem Tode².

Wir geben zunächst einen Überblick über die 17 Kantaten und folgen dabei der Numerierung in BG 41, S. 275 f. Die ersten zwölf Kantaten liegen sowohl in Partitur als auch in Stimmen vor, die letzten fünf nur in Stimmen. Jeder Partitur geht eine von JSB selbst geschriebene Titelseite voran. Die Stimmen derjenigen Kantaten, zu denen keine Partitur erhalten ist, sind eingelegt in einen Umschlag, der auf seiner Vorderseite einen ähnlichen Titel trägt. Da die Stimmensätze jeweils Dubletten für die Violinstimmen

¹ Siehe dazu: A. Dürr, *Zur Chronologie der Leipziger Vokalwerke J. S. Bachs*, BJ 1957, S. 5 ff. (auch als Einzeldruck) und G. von Dadelsen, *Beiträge zur Chronologie der Werke Johann Sebastian Bachs*, *Tübinger Bach-Studien*, Heft 4/5, Trossingen 1958.

² Wie schon häufig hat Philipp Spitta auch diesen Sachverhalt schon vor langer Zeit treffend erfaßt, als er in seiner *Bach-Biographie* (I, 566) schrieb: „Raum und Neigung für des anderen [JLBs] Weise waren in diesem [JSB] immer noch reichlich vorhanden, reichlicher, wie es scheint, als für irgend einen zweiten Componisten. Von keinem hat er sich durch selbstgemachte Abschrift noch in späteren Jahren eine solche Menge von Compositionen angeeignet.“